

Hausaufgaben: auf die Qualität kommt es an!

Ein Überblick über den Forschungsstand

FRANK LIPOWSKY

Hausaufgaben sind für viele Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen ein Reizthema. Schüler fühlen sich häufig gegängelt und empfinden Hausaufgaben entweder als Überforderung oder aber als lästige und langweilige Pflichtübung. Eltern sind in der Regel vom Nutzen der Hausaufgaben überzeugt. Entsprechend häufig kommt es zu familiären Konflikten.

Auch unter Lehrerinnen und Lehrern wird kontrovers über den Sinn von Hausaufgaben diskutiert. Einerseits wird ihnen eine wichtige Funktion für den langfristigen Lernerfolg und für den Aufbau einer selbstständigen Arbeitshaltung zugeschrieben, andererseits werden genau diese vermeintlichen Wirkungen von Hausaufgaben in Frage gestellt. Dazu kommt, dass für viele Lehrpersonen der Aufwand an Unterrichts- und Lehrerarbeitszeit, der für die Kontrolle von Hausaufgaben aufgewendet werden muss, nicht mehr in einer sinnvollen Relation zu den vermeintlichen Wirkungen steht. Insofern macht es Sinn, sich näher und genauer mit der Hausaufgabenforschung und ihren Ergebnissen zu beschäftigen. Dabei zeigt sich, dass die Wirkungen von Hausaufgaben von einer Reihe von Bedingungen abhängig sind, die sowohl mit der Person des *Lehrers*, des *Schülers* und der *Eltern* zu tun haben.

Die Lehrpersonen

Die Forschung hat sich bislang nur sehr spärlich mit Merkmalen der Hausaufgabenpraxis beschäftigt, die vom Lehrer beeinflussbar sind. Dabei hängt die Hausaufgabenpraxis in mehrfacher Hinsicht vom Verhalten der Lehrperson ab. Sie legt fest, welche Hausaufgaben im wel-

chem Umfang erledigt werden sollen, welches Anspruchsniveau die Hausaufgaben haben und welche didaktischen Funktionen mit den Hausaufgaben verbunden sind. Darüber hinaus prägt sie den Umgang mit den Hausaufgaben und ist für die Qualität der Hausaufgaben maßgeblich.

Aktuellere Forschungsergebnisse verweisen darauf, dass der *Umfang der Hausaufgaben* keine oder sogar eine tendenziell negative Wirkung auf die Leistungsentwicklung der Schüler hat. Insbesondere für

ler aus, wenn Lehrer nicht nur die Erledigung kontrollieren, sondern wenn mit der Kontrolle der Hausaufgaben auch inhaltliche Rückmeldungen verbunden sind (vgl. Lipowsky et al. 2004).

Zwei aktuellere Studien verweisen darauf, dass die *Qualität der Hausaufgaben* für den Schulerfolg bedeutsam ist. So zeigt die erste Studie, dass der Lernerfolg der Schüler in Mathematik dann höher ausfällt, wenn die Lehrpersonen prozessorientiert mit den Hausaufgaben umgehen, das heißt, wenn sie sich nicht nur für die

Schülerinnen und Schüler fühlen sich häufig gegängelt und empfinden Hausaufgaben entweder als Überforderung oder aber als lästige und langweilige Pflichtübung.

den Mathematikunterricht wurde nachgewiesen, dass es wichtiger ist, Hausaufgaben regelmäßig und häufig zu stellen, statt selten und umfangreich. „Lieber oft als viel“, so haben Berliner Forscher ihre entsprechenden Ergebnisse überschrieben (vgl. Trautwein/Köller/Baumert 2001; Lipowsky et al. 2004).

Die *Kontrolle von Hausaufgaben* wirkt sich offenbar nur dann positiv auf den Lernerfolg der Schü-

Ergebnisse, sondern auch für die Lösungsprozesse interessieren, wenn sie auf die Fehler bei den Hausaufgaben eingehen und Hausaufgaben stellen, bei denen die Schüler über etwas Neues nachdenken müssen (vgl. Lipowsky et al. 2004).

In der zweiten Studie wurden Mathematik-, Englisch- und Französisch-Hausaufgaben untersucht. Zum einen ergab sich für die Fächer Mathematik und Englisch, dass

Schüler dann vom Nutzen der Hausaufgaben überzeugt sind und ihnen einen größeren Wert beimessen, wenn die Hausaufgaben ihrer Meinung nach gut vorbereitet und in den Unterricht integriert sind. In der gleichen Studie zeigte sich für das Fach Französisch, dass kognitiv anregende, gut vorbereitete und in den Unterrichtsablauf integrierte Hausaufgaben positiv mit der Motivation und der Anstrengungsbereitschaft der Schüler einhergehen (vgl. Trautwein et al. 2006). Es lässt sich also vermuten, dass die Qualität der Hausaufgaben sowohl die Lern-

aufgabenbearbeitungszeit nicht automatisch zu besseren Leistungen. Wer also länger Hausaufgaben macht, profitiert nicht zwangsläufig davon (vgl. z. B. Schnyder et al. 2006; Lipowsky et al. 2004).

Dieser Befund ist nur auf den ersten Blick erstaunlich. Er wird jedoch rasch verständlich, wenn man berücksichtigt, dass lange Hausaufgabenzeiten nicht zwangsläufig ein Anzeichen für eine vertiefte und verständnisorientierte Auseinandersetzung mit den Aufgaben sein müssen, sondern im Gegenteil auch ein Indikator für fachliche und/oder moti-

dauernd an den Hausaufgaben zu arbeiten und sich durchzubeißen, auch wenn es Schwierigkeiten gibt, dürfte eine wichtige schülerbezogene Voraussetzung dafür sein, dass Hausaufgaben Wirkungen entfalten können. Weiterhin konnten Trautwein et al. (2006) nachweisen, dass die Anstrengungsbereitschaft der Lernenden auch davon abhängt, inwieweit sie vom Nutzen der Hausaufgaben überzeugt sind und inwieweit sie die Erwartung haben, die Hausaufgaben zufriedenstellend erledigen zu können.

Die Eltern

Empirische Befunde zeigen, dass Hausaufgaben Wirksamkeit beanspruchen können. Dabei ist die Stärke der Effekte von den Lernenden, den Eltern und den Lehrpersonen abhängig.

Aus vielen Studien ist bekannt, dass die soziale und familiäre Herkunft eine wichtige Determinante für schulische Leistungen darstellt. Gemeinhin wird von vielen Lehrpersonen angenommen, dass elterliche Unterstützung bei Hausaufgaben insbesondere für schwächere Schüler eine wichtige kompensatorische Funktion erfüllt. Wenn Eltern, so die Erwartung der Lehrpersonen, sich intensiv um die Hausaufgaben ihrer Kinder kümmern, lassen sich Leistungsrückstände aufholen.

entwicklung als auch die Motivation positiv beeinflussen kann.

Wie sich verschiedene Arten von Hausaufgaben, zum Beispiel Hausaufgaben, die kognitiv anspruchsvollere und verständnisvolle Tätigkeiten induzieren, im Gegensatz zu Hausaufgaben, die eher zu prozeduralen, schematischen Tätigkeiten anregen, oder vorbereitende im Vergleich zu nachbereitenden Hausaufgaben auf die Lernentwicklung auswirken, ist noch wenig erforscht.

tionale Probleme der Lernenden sein können. Mit anderen Worten: Wenn ein Schüler oder eine Schülerin viel Zeit mit den Hausaufgaben verbringt, kann dies auch auf ungünstige Lernvoraussetzungen bzw. auf eine geringe Passung zwischen den fachlichen Anforderungen der Aufgaben und den Fähigkeiten des Schülers zurückzuführen sein.

Bedeutsamer als das Quantum an Zeit, das Schülerinnen und Schüler

Diese Annahme wird durch bislang vorliegende Forschungsergebnisse nicht gedeckt. Es liegen bis heute keine Befunde vor, die nachweisen, dass schwächere Schüler in besonderem Ausmaß von elter-

Die Schüler

Ob Hausaufgaben wirkungsvoll oder nutzlos sind, hängt in erster Linie davon ab, ob und in welcher Regelmäßigkeit und Qualität sie erledigt werden. Die Hausaufgabenerledigung wiederum korrespondiert unter anderem mit der Gewissenhaftigkeit der Schüler (vgl. Trautwein et al. 2006).

Häufig wird angenommen, dass sich auch die *aufgewendete Zeit*, die ein Schüler mit Hausaufgaben verbringt, positiv auf die künftige Leistungsentwicklung auswirkt. Zwar legen große amerikanische Studien einen solchen Zusammenhang nahe (zuletzt: Cooper/Robinson/Patal 2006), aktuellere deutsche Forschungsbefunde können diese Annahme jedoch nicht stützen: Demnach führt ein Mehr an Haus-

Es kommt weniger auf die Quantität, sondern auf die Qualität an: auf die Qualität der Aufgaben, auf die Qualität der Bearbeitung und die Qualität der Unterstützung durch die Eltern.

in die Hausaufgabenerledigung investieren, ist offenbar die Art und Weise, *wie* sie sich mit Hausaufgaben beschäftigen: *Die Qualität ist entscheidender als die Quantität*. Die Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass Schüler vor allem dann von Hausaufgaben profitieren, wenn sie ihre Aufgaben kontinuierlich, gewissenhaft und regelmäßig erledigen (vgl. z. B. Haag & Mischo 2004).

Damit rücken auch motivationale und volitionale Aspekte der Schülerpersönlichkeit in das Blickfeld. Die Bereitschaft, sich anzustrengen, aus-

licher Hausaufgabenhilfe profitieren. Im Gegenteil: In den vorliegenden Forschungsergebnissen deutet sich ein gewisser „Teufelskreis“ an: Leistungsschwächere Schüler berichten über eine *stärkere Einmischung* ihrer Eltern und über mehr Konflikte bei den Hausaufgaben. Diese direkten Einmischungsversuche sind problematisch, untergraben die Selbstständigkeit der Schüler und wirken sich, das zeigen die Forschungsergebnisse, eher negativ auf die weitere Leistungsentwicklung der Schüler aus (vgl. Niggli/Trautwein/Schnyder

Wann sind Hausaufgaben effektiv?

Zentrale Ergebnisse der Hausaufgabenforschung im Überblick

Schüler:

- Die Qualität und Intensität der Hausaufgabenbearbeitung sind wichtiger als die Zeit, die ein Schüler mit den Hausaufgaben verbringt.
- Regelmäßig und sorgfältig Hausaufgaben machen zahlt sich aus.

Lehrer:

- Lieber oft als viel: Besser häufig kürzere Hausaufgaben geben als selten und massiert.
- Inhaltliche Rückmeldungen auf Hausaufgaben sind bedeutender als Lösungskontrollen.
- Hausaufgaben sollten gut in den Unterricht integriert sein.
- Lehrpersonen sollten prozessorientiert mit Hausaufgaben umgehen statt ausschließlich ergebnisorientiert.

Eltern:

- Direkte Einmischungen sollten die Ausnahme sein.
- Eltern sollten stattdessen die Selbstständigkeit ihrer Kinder fördern und sie bei der Hausaufgabenbearbeitung emotional unterstützen und bekräftigen.

2007; Helmke/Schrader/Hosenfeld 2004; Lipowsky et al. 2004).

Eltern von leistungsstärkeren Schülern mischen sich dagegen weniger stark ein und zeigen ein eher *indirekt unterstützendes, autonomieförderndes Verhalten*, was sich nach den vorliegenden Forschungsergebnissen eher positiv auf die künftige Leistungs- und Motivationsentwicklung der Schülerinnen und Schüler auswirkt (vgl. Exeler & Wild 2003; Wild 2004; Pomerantz/Wang/Ng 2005).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es auch bei der elterlichen Unterstützung eher auf die Qualität des elterlichen Engagements ankommt und weniger auf die Quantität. Je intensiver und direkter sich Eltern in die Hausaufgabenbearbeitung ihrer Kinder einmischen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die vielleicht gut gemeinten Ratschläge und Hinweise ins Gegenteil umschlagen. Umgekehrt erweist sich ein elterliches Hausaufgabenverhalten, das emotionalere Formen der Unterstützung umfasst und zudem auf Anregung und Förderung der

Selbstständigkeit der Kinder setzt, als erfolgversprechender. Elterliche Unterstützung bei Hausaufgaben sollte also eher zurückhaltend erfolgen.

Fazit

Sind Hausaufgaben wirkungsvoll oder nutzlos? Die empirischen Befunde unterstreichen insgesamt, dass Hausaufgaben Wirksamkeit beanspruchen können. Sie zeigen aber auch, dass die Stärke der Effekte von den Lernenden, den Eltern und den Lehrpersonen abhängig ist. Darüber hinaus wird deutlich, dass es weniger auf die Quantität, sondern auf die Qualität ankommt: auf die Qualität der Aufgaben, auf die Qualität der Bearbeitung und die Qualität der Unterstützung durch die Eltern.

Literatur

Cooper, H./Robinson, J. C./Patall, E. A. (2006): Does homework improve academic achievement? A synthesis of research, 1987–2003. *Review of Educational Research*, 76 Jg. H. 1. S. 1–62

Exeler, I./Wild, E. (2003): Die Rolle des Elternhauses für die Förderung selbstbestimmten Lernens. In: *Unterrichtswissenschaft*, 31 Jg. H. 1. S. 6–22.

Haag, L./Mischo, C. (2002): Saisonarbeiter in der Schule – einem Phänomen auf der Spur. In: *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, H. 16. S. 109–115

Helmke, A./Schrader, F.-W./Hosenfeld, I. (2004): Elterliche Lernunterstützung und Schulleistungen ihrer Kinder. *Bildung und Erziehung*, 57 Jg., H. 3. S. 251–277.

Lipowsky, F./Rakoczy, K./Klieme, E./Reusser, K./Pauli, C. (2004): Hausaufgabenpraxis im Mathematikunterricht – ein Thema für die Unterrichtsqualitätsforschung? In: Doll, J./Prenzel, M. (Hrsg.): *Studien zur Verbesserung der Bildungsqualität von Schule: Lehrprofessionalisierung, Unterrichtsentwicklung und Schülerförderung*. Münster: Waxmann. S. 250–266.

Niggli, A./Trautwein, U./Schnyder, I. (2007): Elterliche Unterstützung kann hilfreich sein, aber Einmischung schadet: Familiärer Hintergrund, elterliches Hausaufgabenengagement und Leistungsentwicklung. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 54 Jg., H. 1, S. 1–14.

Pomerantz, E. M./Wang, Q./Ng, F. F.-Y. (2005): Mothers' affect in the homework context: The importance of staying positive. *Development Psychology*, 41. Jg., H. 2, S. 414–427.

Schnyder, I./Cathomas, R./Niggli, A./Trautwein, U./Lüdtke, O. (2006): Wer lange lernt, lernt noch lange nicht viel mehr: Korrelate der Hausaufgabenzeit im Fach Französisch und Effekte auf die Leistungsentwicklung. In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, H. 53, S. 107–121.

Trautwein, U./Köller, O./Baumert, J. (2002): Lieber oft als viel Hausaufgaben und die Entwicklung von Leistung und Interesse im Mathematikunterricht der 7. Jahrgangsstufe. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 47. Jg., H. 5, S. 703–724.

Trautwein, U./Lüdtke, O./Schnyder, I./Niggli, A. (2006): Predicting Homework effort: Support for a domain-specific, multilevel homework model. *Journal of Educational Psychology*, 98. Jg., H. 2, S. 438–456.

Wild, E. (2004): Häusliches Lernen. Forschungsdesiderate und Forschungsperspektiven. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 7. Jg., Beiheft 3, S. 37–64

KONTAKT

Dr. Frank Lipowsky
lipowsky@uni-kassel.de

Professor für Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Empirische Erziehungswissenschaften an der Universität Kassel